Frankreichs Junge entdecken die Lehre

Die Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen zählt zu den ewigen Sorgen des Landes, doch es zeichnet sich eine Besserung ab

NINA BELZ, METZ

Die Sportstunde beginnt an diesem Morgen um 9 Uhr an einem langen Tisch. An dessen Kopf sitzt Mohamed Marrakouchi. Er hat zwei Brettspiele ausgelegt. Damit will er mit den fünfzehn Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die jeden Stuhl im Raum besetzt haben, zunächst über gesunde Ernährung sprechen. Danach geht es nach draussen zu einem Mannschaftsspiel mit dem Frisbee.

Für die meisten am Tisch sind die Sportstunden ein Höhepunkt, für den sie freiwillig früh aufstehen. Eigentlich kommen die jungen Menschen aber in die Mission Locale in einem Aussenquartier von Metz, weil sie Arbeit suchen. Sie haben die Schule oder ihre Ausbildung abgebrochen oder ihre ersten Jobs aufgegeben. Und sie haben einen Contrat d'Engagement Jeune unterschrieben.

Wie der Name sagt, haben sie sich verpflichtet, 15 bis 20 Stunden pro Woche an Weiterbildungskursen teilzunehmen. Sie lernen etwa, einen Lebenslauf zu verfassen, korrekt und gepflegt aufzutreten oder ihr monatliches Budget einzuteilen. Einmal in der Woche müssen sie sich zudem mit ihrem Berufsberater treffen. Dafür bekommen sie nicht nur individuelle Unterstützung, sondern auch bis zu 527 Euro pro Monat. Das Ziel ist, die jungen Männer und Frauen innerhalb von sechs Monaten an eine Lehr- oder Arbeitsstelle zu vermitteln – möglichst unbefristet, aber mindestens für sechs Monate.

Der Staat bietet Programme an, die auf die Integration von jungen Arbeitslosen und Schulabbrechern zielen. ANOUK DESURY / LIGHT MOTIV

NZZ

Clément
Angehender Auszubildender im Sicherheitsdienst

NZZ

Stefan
Jugendlicher mit dem Berufswunsch Rezeptionist

NZZ

Lamia Benchikou
Verantwortliche für das Programm Contrat d'Engagement Jeune in Metz

Oft fehlen die Informationen

Bei Clément hat der erste Schritt bereits geklappt. Der 21-Jährige hat sich für eine Ausbildung zum Sicherheitsmitarbeiter eingeschrieben, wie er erzählt. Weil der Kurs in diesem Semester mangels Nachfrage abgesagt wurde, beginnt er ihn im kommenden Frühjahr. Bis dahin darf er im Programm bleiben – sofern er weiterhin seine Pflichten erfüllt.

Stefan, 23 Jahre alt und ohne Schulabschluss, hat sich erst gerade eingeschrieben. Aber er weiss, was er machen will: Er will Rezeptionist in einem Hotel werden. Bisher wurden seine Bewerbungen jedoch mit Hinweis auf die fehlende Ausbildung abgelehnt. Er habe aber keine Lust mehr auf Schule, sagt er. Er wolle so schnell wie möglich Geld verdienen und zu Hause ausziehen. «Mein Leben ist kompliziert», sagt er seufzend.

«Wenn du eine Lehre machst, verdienst du auch etwas», entgegnet ihm Lamia Benchikou, die das Gespräch mitgehört hat. Stefan wusste das nicht. Er versichert, sich bei seinem Berufsberater zu erkundigen. Benchikou nickt zufrieden.

Die Mittvierzigerin arbeitet seit sechzehn Jahren in der Mission Locale von Metz und hat die meiste Zeit junge Arbeitssuchende als Beraterin begleitet. Es sind jene der 16- bis 25-Jährigen, deren Integration in den Arbeitsmarkt am schwierigsten ist. Oft gebe es bei ihnen auch ein soziales Problem, sagt Benchikou. Und bei vielen sei der Wunsch nach finanzieller Autonomie besonders ausgeprägt – und in der Realität brauche das meist etwas Zeit.

Knapp ein Viertel der jungen Menschen, die durch die Tür des Lokals am Fuss einer gesichtslosen Wohnsiedlung im Osten von Metz kommen, wohnt in einem Quartier mit überdurchschnittlicher Armutsquote. Die Mission Locale, von der es im ganzen Land 436 gibt, ist daher mehr als ein Arbeitsamt für Junge. Auch die soziale Integration spielt eine wichtige Rolle: Sozialarbeiter und Juristen helfen bei Fragen zum Wohnen, zur Gesundheit oder zur finanziellen Unabhängigkeit. Finanziert wird das Angebot durch verschiedene Akteure der öffentlichen Hand.

Der Contrat d'Engagement Jeune ist eines von zwei Integrationsprogrammen. Es ist Teil des Konjunkturpakets, das die französische Regierung nach der Covid-Krise ins Leben gerufen hat, und läuft seit März. Lamia Benchikou trägt in Metz die Programmverantwortung. Sie zieht nach sieben Monaten eine recht positive Bilanz.

Man sehe, dass es besser funktioniere als das Vorgängermodell, sagt sie. Die jungen Menschen seien präsent und motiviert – die Zahl der Kursateliers müsse stetig erhöht werden. Die Gründe liegen für Benchikou darin, dass das neue Programm die Bedürfnisse dieser Altersgruppe besser berücksichtige: Es lasse ihnen viel Wahlfreiheit und Autonomie. Dennoch seien Pflichten und Ziele klar definiert: Die Kurse dienten vor allem dazu, eine Arbeit zu finden und selbständig zu werden, sagt Benchikou. Das wöchentliche Einzelgespräch mit dem Berufsberater gebe zudem eine höhere Verbindlichkeit.

> Seit dem Pandemie-Sommer 2020 bekommen Unternehmen vom Staat bis zu 8000 Euro im Jahr, wenn sie einen Lehrling einstellen.

Die Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich ist auf einem historischen Tief

Entwicklung seit 2002, Angaben pro Quartal

NZZ / nbe.

Macrons erklärtes Ziel

Der Contrat d'Engagement Jeune ist nur eine von mehreren Massnahmen der Regierung unter Präsident Macron, die auf die Arbeitslosigkeit generell und insbesondere auf jene bei den Jungen zielen. Seit Macron 2017 ins Amt kam, wurde der Zugang zum Arbeitslosengeld verschärft und die Bezugsdauer verkürzt. Ausserdem hat der Staat in den vergangenen fünf Jahren in die Aufwertung der bisher eher stiefmütterlich behandelten Berufslehre investiert. Sie wird nicht nur aktiver beworben, sondern auch staatlich subventioniert. Der Mindestlohn wurde angehoben, und der Lehrling kann einen Zustupf für den Führerschein erwarten. Seit dem ersten Pandemie-Sommer 2020 bekommen Unternehmen vom Staat bis zu 8000 Euro im Jahr, wenn sie einen Lehrling einstellen.

Die Statistik lässt vermuten, dass der Plan von Macron funktioniert: Die Arbeitslosenzahlen haben sich besonders bei den Jüngsten in den vergangenen fünf Jahren stetig verbessert. Im Februar erreichten sie kurzfristig sogar den tiefsten Stand seit vierzig Jahren. Waren bald nach dem Amtsantritt Macrons Mitte 2017 noch 24,6 Prozent der 16- bis 24-Jährigen ohne Arbeit, so waren es am Ende des ersten Quartals 2022 noch 15,6 Prozent. Besonders spektakulär sind die Zahlen bei den Lehrlingen. Die Zahl der Auszubildenden hat sich in den vergangenen drei Jahren mit einem Anstieg auf rund 800 000 beinahe verdreifacht.

Der Ökonom Bertrand Martinot begrüsst die Bemühungen der Regierung. Aber der Arbeitsmarktspezialist warnt gleichzeitig vor falschen Schlüssen. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit bei den 16- bis 24-Jährigen habe nur in einem sehr geringen Ausmass mit der Zunahme der Lehrlinge zu tun, sagt er. Er sei eher auf die gute Entwicklung des Arbeitsmarktes im Allgemeinen zurückzuführen.

«Das Problem der Reform Macron ist, dass sich ihr Effekt bis jetzt fast ausschliesslich in den Schichten mit höherer Bildung zeigt.» Will heissen: Die grosse Mehrheit der neuen Lehrlinge sind Studenten, die über einen Lehrlingsvertrag ihre Praktika absolvieren und damit erste Arbeitserfahrungen sammeln. Die Zahl der klassischen Lehrlinge, die nach der Matura oder einem einfachen Schulabschluss ausgebildet werden, hat laut Martinot seit 2017 nur um rund 10 Prozent zugenommen.

Dabei habe die Lehre bei Personen mit tieferem Bildungsniveau einen viel grösseren und effektiveren Integrationseffekt: «Wir wissen durch verschiedene Studien, dass Länder mit einem gut entwickelten Lehrsystem eine tiefere Arbeitslosenquote bei den Jungen haben.» Martinot erwähnt Deutschland, dessen System der Senior Fellow der Denkfabrik Institut Montaigne aus seinen vergleichenden Studien gut kennt.

Fehlende praktische Erfahrung

Er weist darauf hin, dass Frankreich Deutschland nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ immer noch stark hinterherhinkt. Martinot sieht vor allem die übermässige Verschulung der Berufslehre als Problem: Fast 70 Prozent der Jungen, die sich für eine Berufsbildung entschieden, machten dies über das Lycée professionnel. Dort beschränkt sich die praktische Erfahrung im Unternehmen auf einige Wochen Praktikum.

Die duale Ausbildung, wie sie etwa in der Schweiz und in Deutschland praktiziert wird, gibt es in Frankreich zwar auch. Aber sie sei vielen Jungen zu mühsam, sagt Martinot: «Man muss aufstehen, pünktlich sein, sich benehmen und sich zwischen Schule und Arbeit organisieren. Da ist die Schule viel bequemer.» In französischen Schulen werde das Lycée professionnel zudem viel aktiver beworben. Aber Emmanuel Macron habe begriffen, dass es auch dort Reformen brauche. Erste Schritte dazu sind eingeleitet worden.

Der Lehrlingsboom bleibt also vorerst etwas einseitig. Martinot weist zudem auf die exorbitanten Summen hin, mit denen der Staat das Dispositiv subventioniert: Die Ausgaben sind zwischen 2017 und 2021 von 4,5 Milliarden Euro auf mehr als 11 Milliarden angewachsen. Martinot findet das insbesondere angesichts der ohnehin hohen Verschuldung Frankreichs bedenklich. Er will die Wirkung des Geldes aber keinesfalls kleinreden. Es sei ja auch gut, wenn die Studenten Arbeitserfahrung sammelten, sagt er. Und er sieht eine weitere positive Entwicklung: Der Boom verhelfe der Berufslehre zu einem besseren Ruf. Diese galt in Frankreich lange als Weg der Gescheiterten.

Manche erreicht man nicht

Diese Beobachtung haben auch die Mitarbeiter der Mission Locale in Metz gemacht. Von den Teilnehmern des Contrat d'Engagement Jeune, die seit März erfolgreich vermittelt werden konnten, machen 41 Prozent eine Berufslehre. Emélie Philippe leitet den Bereich Arbeitsintegration und pflegt den Kontakt zu mehreren hundert Unternehmen in der Region: Grossunternehmen wie Amazon oder Decathlon sind darunter, aber auch viele Mittelständler.

Sie wenden sich mit offenen Stellen zum Teil direkt an die Mission Locale, mit manchen gibt es gar einen Kooperationsvertrag. Sie könne die Nachfrage der Unternehmen nach Arbeitskräften schon eine geraume Weile nicht befriedigen, sagt Philippe. Die Nachfrage der Unternehmen ist derzeit besonders gross; nicht erst seit der Pandemie werden auch in Frankreich in vielen Branchen händeringend Mitarbeiter gesucht.

Druck gibt es auch von der anderen Seite. Die Regierung hat jeder Mission Locale für ihre Programme Jahresziele gesetzt, die von der regionalen Arbeitslosenquote abhängig sind. Bis Ende des Jahres sollen Lamia Benchikou und ihr Team 937 Jugendliche für einen Contrat d'Engagement Jeune gewinnen. Ein Ziel, dass sie wohl knapp nicht erreichen werden: Bis Mitte Dezember haben sich 641 junge Menschen zum Mitmachen bewegen lassen.

Benchikou gibt zu bedenken, dass diese Jugendlichen nicht diejenigen seien, die am weitesten von einer Integration in den Arbeitsprozess entfernt seien. «Wer sich auf diesen Vertrag einlässt, hat eine gewisse Offenheit und die Motivation.» Es gebe allerdings junge Menschen, die brauchten Monate, bis sie so weit seien, etwa weil sie in einer Krise steckten, sozial isoliert seien oder familiäre oder gesundheitliche Probleme hätten. Und manche misstrauten aufgrund schlechter Erfahrungen dem System grundsätzlich. Die Pandemie habe diese Phänomene eher verstärkt, sagt Benchikou. Diesen Jugendlichen machten zu viele Verpflichtungen erst einmal Angst.

Eine der grössten Herausforderungen ist es, diese Zielgruppe überhaupt zu erreichen. Seit 2020 versucht die Mission Locale dies etwa über die sozialen Netzwerke oder Partnerorganisationen, die Workshops in sozialen Brennpunkten durchführen. Manchmal komme sechs Monate nach einem Erstkontakt plötzlich eine Frage, erzählt die Programmverantwortliche. Bis in diesem Sommer haben sich von 1260 Erstkontakten 460 für ein niederschwelliges Integrationsprogramm mobilisieren lassen. Im Arbeitsmarkt sind sie zwar noch nicht, aber vermutlich näher dran als je zuvor.